

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate.
Eine dreispaltige
Garnitur 120.
Inseraten-Aufträge
müssen im vorhinein
gezahlt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnement-
Preis
mit beiden Beilagen
ganzi. loco: 8 80
mit Zustellung 9 60,
per Post 10, halb-
und vj. der hiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Deconom“:
gj 80, hj 40, vj 20 \$
weniger 1 Nr. 20 \$

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse Nr. 14 ausgegeben.

3. Nummer.

Bistritz, den 15. Januar 1905.

XXXIV. Jahrgang.

Ein gutes Vorzeichen für die Annahme des von den staatlichen Tierärzten gemachten Angebotes seitens der Landgemeinden.

In der Nummer 49 vorigen Jahres veröffentlichten wir das vom Komitatstierarzt, Székely Sandor, namens der hiesigen Staatsstierärzte im Wege des Vizeregimes den sächsischen Gemeinden des Jaader und einem Teile des Heidenborfer Bezirkes gemachte Anbot, laut welchem sich die besagten Tierärzte für den jährlichen Pauschalbetrag von 200 Kronen bereit erklärten, die fraglichen Gemeinden jede Woche an einem bestimmten Tage zu bereisen und sowohl die Gemeindezucht- oder Vatteriere, wie auch alle etwa erkrankten Tiere der Gemeindebewohner in ärztliche Behandlung zu nehmen. Dieser von uns veröffentlichte und auch im Wege der Stufstrichterämter an die Gemeinden gelangte Antrag ist zunächst wegen der 200 Kronen Honorarkosten von den Ortsgemeinschaften nicht angenommen worden. Es erscheint ihnen viel zu viel, jährlich 200 Kronen aus der Tasche der einzelnen Viehbesitzer zu entnehmen und sich damit einen regelmäßigen Besuch ihrer Gemeinden durch die Tierärzte sicher zu stellen. Ein weiterer Grund für das abwehrende Verhalten der Landgemeinden soll angeblich darin bestehen, daß die Leute sagen: Ja, was nützt uns die Ausgabe von 200 Kronen jährlich, wenn wir bei Vieherkrankungen, die außerhalb des tierärztlichen Besuchstages eintreten, dann doch zu den hohen Honorarkosten des gesetzlich vorgeschriebenen Tarifes den Tierarzt zu Rate ziehen müssen. Die dritte und letzte Einwendung, welche ein großer Teil der fraglichen Landgemeinden gegen das Angebot der Tierärzte machen, besteht darin, daß sie erklären, sie seien der Stadt, also dem Wohnorte der Tierärzte, so nahe gelegen, daß es ganz überflüssig erscheine, für die Inanspruchnahme tierärztlicher Hilfe noch eine besondere Ausgabe von 200 Kronen jährlich zu machen.

Nicht alle Gemeinden, die das besagte tierärztliche Angebot ins Auge gefaßt hatten, haben aus diesen und die Bedeutung dieses Anerbietens so leicht und oberflächlich aufgefaßt, wie aus den vorangegangenen Einwendungen hervorgeht, nein, es sind einige wenige tiefer in die Sache eingedrungen und haben herausgefunden, daß sich an dieses Offert der Tierärzte Verhandlungen anknüpfen lassen, die zu dem angestrebten Ziele führen. Da ist es vor allem und in

erster Reihe die Gemeinde Jaad, welche den Antrag unverändert angenommen hat. Jaad zahlt jährlich seine 200 Kronen und hat dafür an einem bestimmten Tage jeder Woche den Tierarzt in der Gemeinde. In zweiter Reihe hat Baierdorf eine Vereinbarung mit einem Tierarzt getroffen, der mit Rücksicht auf den geringeren Viehstand dieser Gemeinde die jährliche Bereisung für 160 Kronen übernommen hat. Dasselbe Uebereinkommen soll auch die Gemeinde Heidenborf getroffen haben. Und somit haben sich denn bis jetzt wenigstens drei Gemeinden gefunden, die so klug und einsichtsvoll gewesen, das ärztliche Angebot für sich zu verwerten.

Verfehlt und ganz unbillig war es, daß seitens der Tierärzte in jährliche Befoldung für alle Gemeinden mit 200 Kronen fixiert worden und daß bei dieser Fixierung der größere oder geringere Viehstand der einzelnen Gemeinden ganz unberücksichtigt geblieben war. Solche Gemeinden wie Jaad und andere können mit ihrem großen Viehstande ganz leicht die Ausgabe von 200 Kronen für tierärztliche Hilfsleistungen und Dienste ausgeben; aber kleinere Gemeinden, wie Semdorf, Windau, Burghalle, Budak, Winarcken, deren Viehstände bedeutend geringer sind und in denen naturgemäß auch die tierärztliche Hilfeleistung weniger in Anspruch genommen werden dürfte, wird es allerdings schwerer werden, die 200 Kronen jährlich für den Tierarzt zusammen zu bringen. Das Beispiel, welches die Gemeinden Baierdorf und Heidenborf geben, zeigt indessen, daß die tierärztliche Hilfeleistung auch billiger zu beschaffen ist und daß die Herren Tierärzte bei Fixierung der Jahresbefoldung der einzelnen Gemeinden Rechnung tragen sollten.

Nach den dem Schriftleiter dieses Blattes seitens der Tierärzte wiederholt gemachten mündlichen Mitteilungen, ist nicht das Geldbedienen der Hauptzweck, den die Tierärzte bei diesem Unternehmen im Auge haben, sondern sie wollen sich damit Gelegenheit verschaffen, der Landbevölkerung in ihrer Stellung den möglichst größten Nutzen zu verschaffen. Wie vielseitig und bedeutsam der Nutzen ist, den eine Gemeinde dadurch hat, daß der Tierarzt jede Woche an einem bestimmten Tage in die Gemeinde einfährt, sich nach dem Gesundheitszustande der gesamten Hausiere erkundigt, die Vatteriere besichtigt und überall dort, wo Krankheiten in Erscheinung treten, mit Rat und Hilfe eingreift, — wie vorteilhaft und nützlich eine solche Einrichtung für die Viehzüchter jeder Gemeinde im Laufe der Jahre werden kann, darüber haben unsere Landleute im Augenblick gar keine Vorstellung. Die Herren Tierärzte behaupten, unsere sächsischen Gemeinden seien für eine erfolgreiche tierärztliche Wirksamkeit geradezu wie geschaffen. Wir der größten

Lust und Ausdauer wollen sie sich dieser Aufgabe widmen und die Landleute würden schon nach kurzer Zeit einsehen, daß die paar Heller, welche der einzelne für seinen Viehstand jährlich zahlt, nicht hinausgeworfen sind, sondern in mehr als einer Beziehung vielfältigen Nutzen tragen werden.

Und so wollen wir denn im Hinblick darauf, daß die tierärztliche Hilfeleistung ein unentbehrliches Bedürfnis für die Viehzucht ist, unsere sächsischen Gemeinden auffordern, dem guten Beispiele der Gemeinden Jaad, Heidenborf und Baierdorf zu folgen und nicht mit nichtigen Ausreden, wie sie im Eingange angeführt worden, eine passende Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen lassen mögen, die von unermeßlich vielseitigen guten Folgen für sie sein wird.

Die Schrecken der Belagerung.

Ein Brief des Korrespondenten der „Daily Mail“, B. W. Norregaard, der die Belagerung bei der Armee Nogis mitmachte, schildert mit höchster Anschaulichkeit die Schwierigkeiten und die Schrecken einer modernen Belagerung, aber auch den Heldennut, den die Kämpfer auf beiden Seiten entfalteten.

Zunächst stellt der Verfasser dar, wie die Japaner nach dem Scheitern ihres großen allgemeinen Angriffes mit größter Vorsicht vordrangen, um den Angreifern keinen geringeren Schutz zu gewähren, als ihn die Verteidiger hinter ihren Wällen hatten. Kein Schritt Landes durfte genommen werden, ohne daß ein Erdwall oder Sandhaufen vorgeschoben wurden. Stakematten mußten auf dem Wege gebaut werden, in denen die Mannschaften nach ihrer Ablösung ruhen und Nachts schlafen konnten. Meilenlange Sappen mußten gegraben werden, bald durch weichen Alluvialboden, bald durch Schieferfelsen, dann wieder durch Gestein, das ein Gemisch von Kalkstein, Kiesel und Quarz und so hart war, daß es ausgemeißelt werden mußte. Dabei durften die Sappen natürlich nicht geradlinig gegen die Forts vordringen, sondern in Zickzacklinien, und da auch von rechts und links her Forts drohten, mußten die Sappen in mehr Windungen angelegt werden als gewöhnlich.

Alle Ausfälle der Russen wurden Nachts unternommen. Sie griffen zum Beispiel jede Nacht die eingeschlossenen Panlung-Forts an und wurden jede Nacht zurückgeschlagen. Die Japaner besetzten die Plätze sofort gegen russische Angriffe; neue Laufgräben und neue Feldschanzen wurden angelegt; einige alte Stakematten konnten noch gebraucht werden, und

FEUILLETON.

Abgezahlt.

Von Maximilian Gärtner.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In den von Martha ziemlich einsam verbrachten Tagen, die diesen Vorgängen folgten, fand sie hinreichend Gelegenheit, durch ruhige Erwägungen zu einem Entschluß zu kommen; und dieser lautete: „Ich bleibe.“ Möchte sich der Gutsheer dabei denken, was er mochte; andere mußten ja ohnedies nichts von der Sache. Und außerdem: Was lag ihr am Urteil der Menschen? Außer ihrem alten Onkel, dem Oberförster, hatte sie wenige kennen gelernt, zu denen sie hätte Vertrauen haben können, und auf deren Meinung sie Wert zu legen vermocht hätte.

Zimmer wieder kehrten ihre Gedanken zu der Szene im Vartenzimmer zurück. Daß Frieda grenzenlos leichtsinnig war, daß ihr eine Erziehung im eigentlichen Sinne fehlte, das mußte sie; ebenso daß der junge Baron in der ganzen Gegend als nichtsnütziger Don Juan verrufen war. Der Vater Friedas hatte offenbar keine Ahnung. Er liebte seine Tochter mit einer fast abgöttischen Liebe; sie war sein Ein und Alles. Und wieder kehrte der herbe, böse Zug auf Marthas Gesicht und das seltsame Licht in ihren Augen.

Ihr Vetter trug seit jenem Rencontre im Himbeergebüsch ihr gegenüber eine bedingungslos väterliche Freundlichkeit zur Schau, die sich darin gipfelte, Martha als ein der Obhut des alten verwitweten Gutsheeren anvertrautes, schugloses Kind hinzustellen, das einen um so viel Jahre älteren Mann wie eine Tochter dem Vater gegenüberzusetzen habe. Dieses geflüsterliche Wohlwollen, das sich gar zu herzlich mit ihrer Person befaßte, war Martha, da sie ihres Veters wahre Absichten kannte, womöglich noch unerträglich, als seine damalige, direkt aufs Ziel zusteuende Zudringlichkeit. Das Gefühl, daß ihr jeder

Bissen Brod und jeder Schluck Tee, den sie in Windheim „gratis“ empfing, nachgerechnet würde und daß der „Gastgeber“ dabei beständig bedauerte, sich dafür nicht entschädigt zu sehen, verließ sie nicht mehr. Es verfolgte sie bis in ihre Träume hinein.

Frieda hatte einige Male mehr verwegen als geschickt versucht, Martha zu irgendwelchen Aeußerungen zu veranlassen, aus denen sie hätte ersehen können, ob diese sich über ihre Beziehungen zu dem jungen Baron irgend etwas dachte, oder nicht. Martha hütelte sich, etwas derartiges sich anmerken zu lassen. Einmal warf sie sogar geschwäteweise hin, sie würde es nicht ungen sein, wenn Baron Salden öfter seinen Besuch abstatte oder sonst jemand aus der Nachbarschaft; dann würden die Tage schneller und abwechslungsreicher vergehen.

Frieda wurde dadurch sicher gemacht; ihr Mißtrauen schwand, wie sie überhaupt keiner andauernden Regung fähig war, und in ihrer achtsamen Unvorsichtigkeit plauderte sie sogar mehr aus, als Martha von ihr zu erfahren gehofft hatte. Daß Kurt von Salden damals dem Wagen Viktor Hansstädts begegnet war, und daher wußte, daß dieser nicht zu Hause anzutreffen war, entschloß sie sich nebenbei auch.

Eines Tages äußerte der Gutsheer bei der Mittagstafel, er werde am nächsten Abend für zwei oder drei Tage nach der Stadt, die einige Meilen von der nächsten Bahnhofstation entfernt lag, fahren.

„Du bist ja gut aufgehoben, Frieda, geh' mit Martha fleißig spazieren. Ich bringe dir was Schönes mit. Na, und sonst wird ja wohl auch kein Unglück passieren, was, Schwarzmam?“

„Na, nein, gnädiger Herr,“ lachte der alte Inspektor, „wird ja wohl nichts passieren in den paar Tagen.“

„Also, abgemacht, Kinder,“ rief Viktor. Martha sah unwillkürlich zu Frieda hinüber. Diese blieb anfangs ruhig und erst, als sei ihr plötzlich ein Gedanke gekommen, wurde sie auf einmal rot, feuerrot.

Um Marthas Lippen legte sich der bittere, kalte Zug. Sie wußte genug. —

Vor der Abreise Viktors gab es nun noch alles mögliche zu tun. Denn eine solche Fahrt, die höchstens ein bis zwei Male im Jahre erfolgte, war stets ein sehr aufregendes Ereignis für die Bewohner von Windheim, seinen Herrn natürlich ausgenommen. So kümmerte sich niemand besonders um Frieda, die von einer ganz unnatürlichen Lebhaftigkeit war. Nur zwei Augen folgten ihr unbemerkt, aber unablässig überall hin: die Marthas. Diese beobachtete alle ihre Bewegungen, sie wußte wohin Frieda ging, wenn sie das Zimmer unter einem nichtigen Vorwand verließ; sie rechnete und ihre Rechnung schien zu stimmen. Sie zählte die Stunden.

Am nächsten Vormittag erklärte Martha, einen Spaziergang über die Feider machen zu wollen. „Dort hinunter?“ fragte Frieda schnell und zeigte nach rechts. Martha schüttelte den Kopf und deutete nach der entgegengelegten Richtung. Das schien Frieda etwas unangenehm zu sein. „Zum Essen bin ich wieder da, Frieda“, sagte Martha möglichst gleichgültig. „Hilf inzwischen noch Papa, daß er nichts mitzunehmen vergißt. Um sieben fährt er hier fort, die paar Stunden werden bald vorbei sein.“

Frieda hörte nur halb hin und gab eine entsprechende Antwort, während Martha auffallend langsam ihre Promenade antrat. Sie hatte in den letzten Tagen viel gelernt und trug ein so ruhiges Gesicht zur Schau, daß niemand auf die Vermutung gekommen wäre, daß es in ihrem Innern gewaltig stürmte.

Sie mochte ungefähr eine Stunde den Fahrweg entlang gegangen sein, da machte sie plötzlich Halt und strengte ihre Augen an, um in der Ferne einen dunklen Punkt zu fixieren.

„Richtig gerechnet. Er ist es!“ sprach sie vor sich hin und trat in das zur linken Seite sich anhebende Gebölz. Hier verharrete sie so lange, bis — Kurt von Salden mit seinem Pferde so nahe gekommen war, daß er nicht mehr ausweichen konnte. Da trat sie vor.

Kurt hielt, von der plötzlichen Bewegung Marthas und ihrer Gegenwart aufs Höchste erschreckt, fast wider Wissen seinen Fuchs an. Er war momentan sprachlos.

neue wurden gebaut, so daß die Garnison von Tag zu Tag verstärkt werden konnte. In den ersten paar Wochen betrug die japanischen Verluste durchschnittlich hundert Mann an einem Tage. Wenn die Japaner ihre Sappen etwas von ihrer Basis entfernt vorgeschoben hatten, begannen die Russen in jeder Nacht ihre Angriffe auf die arbeitenden Mannschaften. Eine kleine Schar Soldaten schlich sich unter dem Schutze der Dunkelheit näher, stürzte auf sie los, löstete sie mit Kugeln, Bajonetten oder Dynamitbomben, zerstörte in wenigen Minuten vielleicht die mühsame Arbeit eines ganzen Tages und zog sich dann eiligst zurück. Zu den schlimmsten Hilfsmitteln der Russen gehörten die Drahtverhaue. Die einfachen oder doppelten Reihen dieser Verhaue waren die stärkste passive Verteidigung der Forts. Die Japaner schnitten sie mit ihren Scheren durch, zerrissen sie in ihrer Wut auch mit Händen und Zähnen, zerschritten die Pfähle, an denen die Drähte befestigt waren, oder befestigten Seile daran und zogen sie von den Gräben aus nieder. Dann nahmen sie noch lange, mit Pulver gefüllte Bambusstäbe, zündeten sie an und verbrannten die Drahtverhaue. Diese Bambusstäbe brauchten sie auch bei Angriffen auf Kasematten; wenn der schwarze Dampf die Verteidiger fast erstickte und blendete, unternahmen sie ihren Endangriff. Als letztes verweirftes Mittel hatten die Japaner große, eiserne Schilde in Gemächern von 40 Pfund; durch diese geschützt, zerschritten sie am Tage im Angesicht des Feindes die Verhaue. Die feindlichen Kugeln drangen nicht durch die Schilde, warfen aber die damit Bewaffneten nieder. Trotzdem standen die Leute immer wieder auf und gelangten an die Drahtverhaue.

Eine äußerst wirksame Verteidigung fanden die Russen in ihren Scheinwerfern, die die Japaner vollständig blendeten und verwirrten und den Russen ihre Stellungen verrieten, so daß sie erbarmungslos dem Feuer ihrer Repetiergeschütze ausgegesetzt waren. Sie mußten Bodenerhebungen oder kleine Erdhügel als Deckung benutzen; sie konnten nichts tun, wußten nicht, wo sie waren, und wo der Feind war, und konnten nur in ihr Lager zurückkehren. Die Japaner waren vor der Belagerung nicht an Scheinwerfer gewöhnt; ein Offizier sagte: „Das sind die tödlichsten Waffen, denen wir ins Auge zu sehen haben.“ Von Zeit zu Zeit hörte man das Säusen einer Sterngranate. Eine dünne, kaum bemerkbare Funkenlinie stieg himmelwärts, ein Regen weißer Phosphorsterne sank langsam durch die dunkle Nacht wie ein Schönheitsstraum hernieder, und auf einige Augenblicke war das darunter liegende Land so hell erleuchtet, wie es zehn Scheinwerfer nicht erhellen können; kein Mann konnte sich unter dem Lichtschein bewegen, ohne entdeckt zu werden.

Ueber die Taten persönlicher Tapferkeit könnte man Bände schreiben. Es sei nur ein Vorfall während des Angriffs auf die Panlung-Forts hervorgehoben. Ein junger Offizier rettete den Tag durch seinen Heldennut. Er wollte nicht folgen, als seine Kameraden kehrt machten; er erklomm mit einer Handvoll Leute die Brustwehr und pflanzte eine kleine japanische Fahne auf die Brustwehr. Er wies auf das Zeichen und rief seinen Leuten zu, sich zu sammeln; sie hielten in ihrer Flucht inne. Unter mörderischem Feuer stürmten sie zum zweiten Mal den Hügel hinauf, und obgleich sie zu Duzenden fielen, waren sie diesmal nicht aufzuhalten. Im Nu säuberten sie das Glacis und stürmten zur Fahne hinauf, die über dem Leichnam ihres tapferen Führers wehte und sie zu größeren Taten anfeuernte. Andere Truppen nahmen den Kampf auf und stürmten vorwärts, dann verschwanden sie im Innern des Forts. Ueber sechs Stunden wogte der Kampf mit Gewehren, Bajonetten, Handgranaten und Repetiergeschützen hin und her; bald hatten die Russen die Oberhand, dann wieder die Japaner. Am heftigsten tobte der Kampf um die Fahne. Fünfzehnmal riefen die Russen sie fort, aber immer wieder kämpfte sich ein tapferer kleiner Japaner zu der Stelle, und pflanzte sie von neuem auf, bis er wurde der Tapfere von der tödlichen Kugel getroffen.

Bei dem allgemeinen Angriff hatten die Japaner in sechs Tagen 14,000 Mann verloren und weitere 4000 bei

Tafuschau und den Hügeln westlich von Louisa Bay; soviel hatten sie auf die Einnahme der Festung gerechnet. Die „A“-Division war fast auf die Hälfte reduziert, manche Regimenter waren tatsächlich vernichtet. Ein Regiment bestand am 25. August aus 60 Offizieren und 208 Mann; anderen ging es nicht viel besser.

Auszug aus dem Komitatsamtsblatt Nr. 2.

3. 7312/904. Bei Geldsendungen an königl. ung. Steuerämter muß jedesmal die Zahl der Verordnung, der Fond, in welchem die Verrechnung stattfinden soll, genau angeführt werden.

3. 44 905. Die uneinbringlichen Komitatswegsteuer-rückstände müssen bis Ende Januar l. J. zur Abschreibung eingeschickt werden.

3. 10815/904. Die Verteilung der Hengste für die Stationen, Lechnitz, Bistritz, Borgoprund und Nagy-Iva findet am 10. Februar l. J. in Dees statt.

3. 35 905 Konkurs auf die Waisenwaterstelle im Heidenborfer Bezirk mit dem jährlichen Gehalte 300 K, 200 K Quartier und 60 K Kanzeipauschale. Termin 25. Januar l. J. Heidenborfer Oberstuhlichter.

3. 3529/904. Konkurs auf die Gemeindearzenstelle in Nagy-Iva. Termin 10. Februar 1905. Gehalt jährlich 2000 K. Quartiergeld 400 K und Nebenpauschalien.

3. 10768/904. Zidar Alajos und 10816/904 Strauß Eduard werden kurrentiert, beide wegen Zuständigkeit.

Estras din foaia oficiosa comitatensă nr. 2.

7312/904. vic. com. La trimiterea de bani, cari se trimit la oficele de dare reg. ung., trebuie scris totdeauna nrul ordinației și fondul, în care se se socotescă.

44/905 vic. com. Dările de drum comitatens neincassavere, trebuie să se trimită până la sfârșitul lunii lui Ianuarie spre transcriere.

10815/904 vic. com. În 10 Februar a. c. se vor împărți în orașul Deș armăsarii pentru stațiunile Bistritz, Borgoprund, Lechnitz și Iva-mare.

35/905 vic. com. Concurs la postul de tutor orfanal în cercul Beșineului eu plata anuală de 300 cor., 200 cor. relut de cvartir și 60 cor. pausal de cancelarie. Termin până în 25 Ianuarie a. c.

2529/904 vic. com. Concurs pentru postul de medic comunal în Iva-mare. Plata anuală 2000 cor., 400 cor. relut de cvartir și venituri laterale. Termin până în 10 Februar a. c.

Se curenteză 10768/904 Zidar Alajos și 10816/904 Strauss Eduard pentru competiția comunală.

Tagesnachrichten.

Zur Beachtung unserer Abonnenten. Wir machen unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, daß, so wie in früheren Jahren, auch heuer ihnen etwa fehlende Nummern unserer beiden Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Der Dekonon“ aus dem abgelaufenen Jahre, solange der geringe Vorrat reicht, **kostenlos** in unserer Administration verabfolgt werden. Fehlende Nummern aus **früheren** Jahrgängen können nur gegen Bezahlung nachgeliefert werden, da solche von der Verlagsfirma nachbestellt werden müssen. Gleichzeitig machen wir auf die **schöne Einbanddecke** zu unserem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ aufmerksam, die zu jedem beliebigen Jahr-

gange bestellt werden kann. Die Einbanddecke kann in unserer Redaktion besichtigt werden und kostet ein Exemplar derselben 2 Kronen.

Gottesdienst. Heute predigt in der evang. Stadtpfarrkirche Stadtprediger Martin Budaker.

Wählerversammlung und Aufstellung eines Abgeordneten-Kandidaten für den Bistriker Wahlkreis. Die am letzten Dienstag abgehaltene Wählerversammlung war ziemlich stark besucht. Nahezu 250 Wähler, darunter die überwiegende Mehrzahl aus den sächsischen Landgemeinden, waren erschienen. Nachdem sich die Versammlung durch Zuzuf den Pfarrer Carl Müller zum Vorsitzenden und den Rechtsanwalt Dr. Alfred Schiffbäumler zum Schriftführer gewählt hatte, teilte der Vorsitzende den Zweck dieser Versammlung mit und stellte im Zusammenhange damit die Frage: Ob die Versammlung geneigt sei, den bisherigen Abgeordneten Gottfried Kuales als Kandidaten für die Deputiertenstelle aufzustellen.

Auf die zustimmende Erklärung der Wählerversammlung wurde eine Deputation zur Einholung des Herrn Kandidaten entsendet. Bei seinem Erscheinen wurde Herr Gottfried Kuales mit freundlichen Zureden begrüßt. Vorsitzender, Pfarrer Müller, richtete dann einige Worte an ihn und forderte ihn auf zum Vortrage seiner Programmrede.

Die Programmrede des Herrn Abgeordneten-Kandidaten gliederte sich in zwei Teile, und zwar a) in Mitteilungen über die Tätigkeit des ungarischen Reichstages während der Mandatsdauer des Herrn Abgeordneten, wobei auch auf die Obstruktion und unerhörten Vorfälle vom 13. Dezember hingedeutet ward, und b) in der Fixierung seines politischen Standpunktes. Wie der allzufrieh dahingehobene, frühere Deputierte, Carl Fluger, stellt sich auch Herr Gottfried Kuales unter genauer Einhaltung des sächsischen Programmes auf den 1867-er Ausgleich und will im Anschluß an die übrigen sächsischen Deputierten in der liberalen Partei für das Wohl des Vaterlandes und seiner Volksgenossen seine Tätigkeit im Abgeordnetenhaus entwickeln.

Da die Ausführungen des Herrn Kuales ungeteilt Beifall fanden, wurde derselbe von der Wählerversammlung einhellig zum Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt.

Nachdem dieser Teil der Tagesordnung erledigt war, trat Pfarrer Julius Urendi vor die Wählerversammlung und hielt einen überaus zutreffenden, glänzend gelungenen und beifällig aufgenommenen Vortrag über den neuen Volksschulgesetzentwurf und beantragte am Schluß, die Versammlung möge gegen diesen Entwurf Protest erheben und Bewahrung einlegen, welcher Aufforderung die Versammlung einhellig zustimmte.

Eine außerordentliche Kongregations-Sitzung fand am gestrigen Sonnabend unter dem Vorsitz des Vizegespannes, Gottfried v. Lani statt, in welcher die Einberufung des neuen Reichstages für den 15. Februar d. J. bekannt gegeben wurde.

Einladung. Dienstag, den 17. d. M., findet die ordentliche Monatsauskunftung des Bistriker landwirtschaftlichen Bezirksvereines um 2 Uhr Nachmittag im Kapitalsaale statt die Bezirksverwaltung.

Studentenball. Auch in diesem Jahre eröffnete den Reigen der großen Faschingstanzunterhaltungen der von unseren Obergymnasialisten, Dienstag, den 10. Januar d. J., im Gewerbevereinssaale veranstaltete Studentenball. Derselbe war gut besucht, was man bei diesem Halle mit Rücksicht auf die außerordentlich spärliche Teilnahme der letzten Jahre, als einen ganz erfreulichen Umstand begrüßen muß. Die Studenten verstanden es auch, den zahlreich erschienenen jugendlichen Tänzerinnen einen höchst vergnügungsreichen Abend zu verschaffen, der gewiß jeder Teilnehmerin noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Schon beim Eintritt in den Saal fühlte man sich tanzfreudig gehoben, einen solchen Eindruck machte die von unseren Studenten mit großer

„Ah, da sind Sie ja Herr Baron. Sie haben mich nicht lange warten lassen.“ sagte Martha heiter lächelnd.

„Was, warten? wiederholte der junge Baron mit maßlosem Staunen, „aber gnädigstes Fräulein —“

„Na beruhigen Sie sich nur, Herr Baron.“ lachte Martha, scheinbar höchst belustigt. „Frieda hat mir die Sache schon erzählt, und da sie gerade Besuch hat, schickte sie mich Ihnen entgegen, damit nicht etwa Papa Sie zu sehen bekommt und aus der ganzen Ueberraschung nichts wird.“

Kurt machte ein unsäglich verblüfftes Gesicht.

„Na ja,“ stotterte er, „ah, in der Tat, — aber gnädigstes —“

„Nun, was haben Sie denn, Herr Baron“, lachte Martha, Sie glauben doch nicht, ich werde dem Alten seine Geburtstagsüberraschung verderben. Ich schwöre Ihnen; ja soll ich schwören? Frieda freut sich schon königlich auf den Spaß.“

Endlich begann Kurt zu begreifen. O diese Schlange, diese listige! Sieh, sieh, wer hätte das hinter Frieda vermutet. Sie lügt Martha eine beabsichtigte Ueberraschung für Papa vor und läßt sich die billets doux eintrach von ihr ins Haus kommen. Das ist wirklich doch fabelhaft.

„Sie können ganz unbekannt sein, Herr Baron“, sagte Martha, „Sie wissen ja, wir Mädchen haben immer unsere kleinen diebischen Geheimnisse. Papa oder sonst ein Mensch erfährt kein Wort.“

Nun war Kurt überzeugt. Vorsichtig, als berge er dort ein Heiligtum, öffnete er das Jackett und zog ein kleines schmales verschlossenes Kowert hervor, das er in Marthas Hand legte.

Aber Vorsicht, Fräulein Martha,“ mahnte er.

„Aber ich bin doch kein Kind, Herr von Salden“, sagte Martha fast vorwurfsvoll und verbarg den Brief in ihrer Tasche.

Noch ein paar Höflichkeitsphrasen und Kurt war verschwunden. —

Es war nachmittags um 4 Uhr. Viktor Hanstädt wollte sich eben zum Kaffeetisch ins Speisezimmer begeben, er hatte schon Keileroillette angelegt und sah heiter und zufrieden aus. So eine kleine Tour in die Stadt mit ihren Vergnügungen aller Art war immer eine sehr angenehme Unterbrechung des einformigen Landlebens. Viktor dachte sogar ernstlich darüber nach, ob er nicht ganz und gar übersiedeln sollte, schon seiner Tochter wegen, der es hier an der entsprechenden Gesellschaft fehlte. Die Stadt könnte ihr ungleich mehr bieten, sie mußte endlich in ihr taugende Kreise eingeführt werden. Immer beim Vater daheim sitzen, das war entschieden nicht das Richtige. Aus seiner Tochter sollte einmal etwas ganz Besonderes werden, eine Zierde der Gesellschaft, der Glanzpunkt des Salons und dabei eine hingebende, pflichtbewußte Hausfrau. Frieda war ein Junel! —

Hollah, was war das. Da blitzte es durch die Luft und zu seinen Füßen fiel ein weißes großes Kowert nieder, das eben durchs Fenster geworfen worden war. Viktor hücte sich und hob es auf. Mit großen offenbar verstellten Zügen trug es die Aufschrift: „Sofort lesen!“ Donnerwetter, wer erlaubte sich denn da mit ihm einen so miserablen Witz. Er eilte ans offene Fenster. Weit und breit war niemand zu sehen. Dann öffnete er ärgerlich den Brief, aber diese Bewegung schwand in der nächsten Sekunde. Viktor Hanstädt wurde blaß, leichenblaß. Der eine der einliegenden Zettel lautete: „Liebes, süßes, Geschöpf, angebetete Frieda, also endlich soll ich Dich für ein Stündchen allein sprechen können, endlich, endlich. Wie ich mich nach Dir und nach diesem Augenblick sehne. All meine Gedanken sind nur bei Dir, Du Liebe, Einzige. Abends 8 Uhr erwarte ich Dich im Jägerhaus, klopfe dreimal hinter einander ans Fenster. Tausend innige feurige Küsse. Ewig Dein K.“

Viktors Hand zitterte so gewaltig, daß er die linke zur Hilfe nehmen mußte, um den zweiten Zettel festhalten zu können. Er trug dieselbe verstellte Schrift, wie das große Kowert. „Lassen Sie sich vor Frieda nichts merken; sie weiß

von diesem Brief noch nichts. Ihre Reise wird nicht unaufschiebbar sein. Ein Schuldner.“

Viktor Hanstädt stöhnte auf. Jeder Tropfen Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Er ächzte, — er mühte, sein Blick streifte die geladenen Pistolen, die über seinem Bett hingen. Er machte eine Bewegung, als wollte er sie herunterreißen. Auf der Stelle hin zu ihm, die Pistole in der Hand: Dann lachte er grimmig. „Unsinn, für den Bubenkuts die Hundspitze auch.“

„Frieda, Frieda, mein Kind, mein Kind,“ schrie er auf. Sein Herz weinte blutige Tränen; fast so grausame, wie Martha sie in jener Nacht vergossen hatte, als sie Himbeeren für Frieda gepflückt hatte. —

Zur festgesetzten Zeit fuhr der Wagen mit dem Guts-herren von Windheim fort. Frieda stand am Schläge, als ihr der Vater die Hand zum Abschied reichte.

„Wo ist Martha,“ fragte er.

„Ich weiß nicht, ich habe sie schon den ganzen Nachmittage nicht gesehen.“

„Oh, seltsam“, sagte Viktor. Er war sehr ernst. Seine Stimme klang rau. „Geh wohl Frieda, geh auf Dein Zimmer, der Wind taugt nicht für Dich.“

Frieda sah erstaunt zu ihrem Vater auf. Er sah heute so ganz anders aus, auch keinen Kuß gab er ihr. Doch, — jetzt sagte er sie fast stürmisch um den Hals und küßte sie leidenschaftlich. Frieda wurde fast Angst.

„Aber Papa —“

„Geh auf Dein Zimmer, Frieda,“ wiederholte Viktor Hanstädt, dann setzte sich der Wagen in Bewegung. —

Die Leute in Windheim waren nicht wenig verwundert, als bald nach 8 Uhr ein Wagen vorfuhr, das Windheimer Fuhrwerk und der Guts herr demselben entstieg. Frieda eilte ihm bestürzt entgegen. Was bedeutete das?

Sorgfalt besorgte Ausschmückung des Saales. Tannen und Tannenguirlanden und Fähnchen in allen möglichen Farben...

Das Schauturnen unseres Turnvereines, welches, wie in früheren Jahren, auch heuer am Vorabend des heiligen Dreikönigstages stattfand, hatte eine große Anzahl von Zuschauern herbeigeloct.

Fillérestely. Vor einem zahlreichen, eleganten Publikum fand am 7. d. M. der erste Fillérestely der diesjährigen Saison im großen Saale des Hotels „König v. Ungarn“ statt.

Nach einer von der Kapelle Mista Denes gespielten Ouverture folgte der Einakter „A közigyek“ (Öffentliche Angelegenheiten) von Bergzil Arpad.

Die dritte Nummer des Programmes war ein Quartett von Bohm: „Sondoliera“. Frä. Eisenburger Helene und „Mir ist nicht recht wohl, Frieda,“ sagte ihr Vater, „ich verschleibe meine Nase.“

„Du Papa,“ rief ihm Frieda nach. „Martha ist noch nicht da, es wird ihr doch kein Unglück.“

„Es liegt nicht in meiner Absicht, mich besser zu machen als ich bin, darum gestehe ich offen ein, daß ich keinen Augenblick geschwanzt habe, ob ich den Brief, in dessen Besitz ich gekommen war, Ihnen ausliefern oder — Sie reisen lassen sollte.“

Viktor Hanstädt saß lange schweigend da und starrte auf den Brief. Wo hatte dies dem Anscheine nach so schlichte und unerfahrene Mädchen die Kunst gelernt, einen Mann so tief zu demütigen?

Emilie hatten mit großer Liebeshwürdigkeit die Klavier- und Cellopartie übernommen, Herr Josef Kiss erste Violine und Herr Deneš Maday zweite Violine.

Herr Leutnant Winteritz, den wir schon oft in den verschiedensten Leistungen zu bewundern Gelegenheit hatten, schloß das Programm mit einigen gut vorgetragenen Couplets, die Herr Oberleutnant Nawratil in gewohnt vorzüglicher Weise mit Klavier begleitete.

Selbstverständlich wurde nach der Vorstellung bis zum Morgengrauen getanzt und so kann der Komitäs-Wohltätigkeitsverein mit diesem Abende zufrieden sein, umso mehr, als auch das Reinertragnis desselben nahe an 200 Kronen sein dürfte.

Bistritzer Eissportverein. In der am 7. d. M. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Bistritzer Eissportvereines wurde zum Vorstand Ludwig Bachitsch gewählt.

Im Raßoder Wahlbezirk soll gegen den bisherigen liberalen Reichstagsabgeordneten J. Ciocan der hiesige Advokat Dr. Pahone mit nationalisistischem Programm auftreten.

Die am 8. Januar vorgenommene Pfarrewahl in Baierdorf hatte keinen Erfolg, da die Gemeinde bei dem Umfande, daß sich nur ein Kandidat gemeldet hatte, die Wahl ablehnte.

Der Kinderball des Gewerbevereines findet heuer Sonnabend, den 28. Januar statt. Zu diesem Balle haben nur Vereinsmitglieder und deren Kinder freien Eintritt.

Der Costumeball des ev. Frauenvereines findet Sonnabend, den 21. Januar d. J., im großen Saale des Gewerbevereinshauses statt.

Rundmachung. Der Bistritzer allg. Gehilfenverein sucht an Stelle seines erkrankten Vereinsdieners einen Infsantanten. Bewerber dafür mögen sich bei dem Kassier des Vereines in der Lederhandlung Friedrich Binder, Kleiner Ring Nr. 27, melden.

Aufforderung. Die Herren Vorstände der Ortsvereine des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirksvereines, welche die ausgefertigten Fragebogen über die Vereinstätigkeit im Jahre 1904 noch nicht eingeschickt haben, werden gebeten, dieselben spätestens bis zum 20. d. M. an den Bezirksvereinschriftführer Albert Schuller einzusenden.

Frequenz und Verkehr im Bistritzer Raßoder Komitatspitale während des Jahres 1904.

I. Interne Krankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 30 Männer, 19 Frauen. Aufgenommen 495 Männer, 255 Frauen. Summe der Gepflegten 525 Männer, 274 Frauen. Zusammen 799. Geheilt entlassen 358 Männer, 197 Frauen. Gehebert 96 Männer, 36 Frauen; ungeheilt 20 Männer, 18 Frauen. Zusammen 725. Gestorben 16 Männer, 5 Frauen. Zurückgeblieben auf 1905 35 Männer, 18 Frauen. Summe der Pflagestage 17.519. II. Chirurgische Krankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 4 Männer, 4 Frauen. Aufgenommen 129 Männer, 30 Frauen. Summe der Gepflegten 133 Männer, 34 Frauen. Zusammen 167. Geheilt entlassen 55 Männer, 20 Frauen. Gehebert entlassen 59 Männer, 10 Frauen. Ungeheilt entlassen 8 Männer, 1 Frau. Zusammen 153. Gestorben 4 Männer, 2 Frauen. Zurückgeblieben auf 1905 7 Männer, 1 Frau. Summe der Pflagestage 2947. III. Augenkrankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 1 Frau. Aufgenommen 15 Männer, 14 Frauen. Summe der Gepflegten 15 Männer, 15 Frauen. Zusammen 30. Geheilt entlassen 12 Männer, 10 Frauen. Gehebert entlassen 1 Mann, 3 Frauen. Ungeheilt entlassen 1 Mann, 2 Frauen. Zusammen 29. Zurückgeblieben auf 1905 1 Mann. Summe der Pflagestage 767. IV. Ohrenkrankheiten. Aufgenommen 3 Männer, 3 Frauen. Summe der Gepflegten 3 Männer, 3 Frauen. Zusammen 6. Geheilt entlassen 1 Mann, 1 Frau. Gehebert entlassen 2 Männer, 2 Frauen. Zusammen 6. Summe der Pflagestage 79. V. Frauenkrankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 1 Frau. Aufgenommen 8 Frauen. Summe der Gepflegten 9 Frauen. Geheilt entlassen 2 Männer. Gehebert entlassen 4 Frauen. Ungeheilt entlassen 3 Männer. Zusammen 9. Summe der Pflagestage 36. VI. Geburtsfälle. Aufgenommen 3 Frauen. Summe der Gepflegten 3. Zusammen 3. Geheilt entlassen 2 Frauen. Ungeheilt 1. Zusammen 3 Frauen. Summe der Pflagestage 36. VII. Diverse. Aufgenommen 1 Mann, 11 Frauen. Summe der Gepflegten 1 Mann, 11 Frauen. Zusammen 12. Geheilt entlassen 1 Mann, 11 Frauen. Zusammen 12. Summe der Pflagestage 93. Totalsumme: Geblieben vom vorigen Jahr 34 Männer, 25 Frauen. Aufgenommen 643 Männer, 324 Frauen. Summe der Gepflegten 677 Männer, 349 Frauen. Zusammen 1026. Geheilt entlassen 427 Männer, 243 Frauen. Gehebert entlassen 158 Männer, 55 Frauen. Ungeheilt entlassen 29 Männer, 25 Frauen. Zusammen 937. Gestorben 20 Männer, 7 Frauen. Zurückgeblieben auf 1905 43 Männer, 19 Frauen. Summe der Pflagestage 21.557.

Als Hochzeitsgabe der preussischen Städte für das Kronprinzenpaar ist eine Tafelaufstellung für fünfzig Personen, im Werte von rund einer halben Million Mark in Aussicht genommen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Am 8. Januar erfolgte die Uebergabe der Gefangenen von Port-Arthur, deren Zahl 878 Offiziere und Beamte und 23.491 Mann betrug.

ganz gehobene sein, da sie sich unendlich darüber freuen, daß die Schrecken und Greuel der Belagerung und des endlosen Kampfes vorüber sind. Wie die Blätter melden, haben von den 878 gefangenen russischen Offizieren nur 441 ihr Ehrenwort abgegeben, am Kriege gegen Japan nicht mehr teilzunehmen.

General Kuropatkin wird, wie aus Petersburg gemeldet wurde, erst gegen Ende des Winters die Japaner angreifen.

„Deutscher Volkskalendar für 1905“. Ein, das ist ein ziemlicher Weg, vom Ungarlande, dicht an der rumänischen Grenze her. Um so erfreulicher aber, daß dort ein deutscher Volkskalendar herkommt.

Offener Sprechsaal.

Aufruf!

Vom Kommando der Bistritzer freiwilligen Feuerwehr ergeht hiemit an „Jung-Bistritz“ der freundliche Aufruf, mit Beginn des neuen Dienstjahres in das Korps der freiwilligen Feuerwehr einzutreten.

Bistritz, 11. Januar 1905.

Das Kommando der Bistritzer freiw. Feuerwehr:

Rudolf Fuchs, Abj. Schriftwart. Carl Esallner, Hauptmann.

Den Mitgliedern des zweiten landwirtschaftlichen Ortsvereines wird im Auftrage des Ausschusses mitgeteilt: daß der Bezug der „Landwirtschaftlichen Blätter“ in der Papierhandlung Carl Esallner's in der Holzgasse sofort anzumelden ist.

INSERATE.

Másolat.

Az óradnai járás fõszolgabírájától. Sz. 3529/904. Tárgy: Nagyilvai községi orvosi állásra pályázat.

Pályázati hirdetés.

Beszterce Naszód vármegye óradnai járásában levõ Nagyilva községben lemondás folytán megüresedett községi orvosi állásra ezenem pályázatot nyitok.

Az állás javadalmazása:

- 1. Törzsfizetés K 2000.—
2. Lakbér 400 kor. K 400.—
3. Látogatási díj vényírással K —40
4. Ha a látogatás a beteg lakásán történik természetbeni fuvart is igényelhet.
5. A mültékekért és orvosi leletekért a ministeri rendeletekben megállapított díjak.
6. Orvosi bizonyítványokért K 1.—
7. Halottkémi teendők ellátása esetén minden halott vizsgálatáért (beszámítva a bizonyítvány kiállítását is) 40 fill.
8. Vágatási biztosi teendőkért a szabályrendeletben megállapított díjak.
9. Köteles az illetõ orvos az iskolákat többször meglátogatni az iskolás gyermekeket a tanév folyamán megvizsgálni és ingyen gyógykezelti, szükség esetén felmentési bizonyítvány díjtalanul kiállítani.
10. A szegényeket ingyen gyógykezelti.
A román nyelv ismerete feltétlenül megkívánatik.
A választás Nagyilva község házánál 1905 február hó 13-án lesz.

Felhívom mindazokat a kik ezen állást elnyerni ohajtják hogy pályázati kérvényüket az 1883 l. t. cz. 9 § a és az 1876 XIV. t. cz. 143 §-ában elõirt képesítési okmányokkal felszerelve 1905 február 10 ig hozzáam adják be. Az elkésletten beérkező folyamodványokat figyelembe nem veszem.

Ó r a d n a, 1905 évi január hó 4-én.

Hozsda György s. k. fõszolg. bíró.

Rundmachung.

Im I. Bistritzer Leichenverein (Obere Vorstadt Hauptstrasse Nr. 35), findet die Aufnahme neuer Mitglieder am 22. und 29. Januar l. J. jedesmal von 2—4 Uhr nachmittags statt. Kinder müssen mindestens ein Jahr alt und vollkommen gesund, Erwachsene dürfen nicht über 30 Jahre alt sein. Gleichzeitig werden jene Mitglieder, welche mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstande sind, aufgefordert, dieselben sofort an den einsammelnden Vereinsdiener Georg Adam zu verabfolgen, da im Nichtzahlungsfalle gegen Rückständler im Sinne des § 8 a der Vereinsstatuten vorgegangen werden mußte.

Die gegenwärtigen Verhältnisse setzen den Verein in die Lage, seinen Mitgliedern, gegen erstfällige hypothekarische Sicherstellung, Darlehen mit 6%iger Verzinsung ohne jedwede Provision u. zu verabfolgen.

26 (1-2) **Der Ausschuss**
des I. Bistritzer Leichenvereines.

Sz. 3811—904. fasz.

Arleitési hirdetmény.

A vármegye alispánja 10094—904 számú rendeletével a makód-szuplaji vicinális úton építendő 41. számú hid vállalat utján való felépítésel 3056 kor. 28 fill. költ. séggel engedélyezte.

E munkálatokra f. é. február hó 9-ik napjának d. e. 10 órájára hivatali helyiségben tartandó zárt ajánlati versenytárgyalást hirdetik.

Felhívom a versenyezni óhajtókat, hogy az említett hid felépítésének elvállalására vonatkozó s az engedélyezett összeg után számítandó 5%nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kifizőtt nap d. e. 1/2 10 órájáig hozzám annyival is inkább adják be, mivel a később érkezettek figyelembe venni nem fogom.

Az 5%nyi bánatpénz az árleitési eljárás befejezése után vállalkozó által azonnal 10%ra egészítendő ki.

A kérdéses munkálatokra vonatkozó mérnöki leírások és részletes tervek hivatali helyiségben a hivatalos órák alatt bármikor betekintheők.

Naszódon 1905 évi január hó 5-én.

A járás főszolgabírója

László Zoltán s. k.
főszolgabíró

24 (1-3)

Zahnarzt Josef Berl

ist in dringender Angelegenheit nach Hause gefahren, und kommt den 27. d. M. für einige Tage zurück.

Sie sparen Geld, wenn Sie Prachtcatalog
kann man u. besterlei verlangen. Gebraucht 30. 60. mit
Wollenslager 70. 74. schriftliche Garantie. Preis
m. 1 Jahr. Laufzeit 30. 60. 70. Luftschleife 2.75. 3.50.
4. — m. schriftlicher Garantie. Kettenschleifen 1.35.
2. — Ketten 1.25. Sattel 1.20. Sattel 10. 91. an.
Aufpumpen 90. 91. Sattel 1.20. Sattel 1.15. Motor,
Kettenschleife, Schalen, Schalen, Zahnkränze, Kurbeln,
Kettenschleife, zu staunend billig. Vertreter auch für nur jeder
jedem System, ist ganz ohne Vorwissen ohne Verpöschung
verb. Hoher Rabatt für Abnahme weitereräder, Motorräder,
Erstklassige Nähmaschinen m. 5jährig. schriftl.
Garantie v. 32,50 M. an, für Fußbetrieb 45,— M.
Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin 9
Alexandrinenstrasse 45.

Mz. 56/905.

Rundmachung.

Auf Grund des Beschlusses der löblichen Stadtkommunität vom 18. März 1904 Nr. 22/904 wird zur Besetzung der Inspektionsstelle des Armenbürgerinstitutes bis 1. Februar 1905 mittags 12 Uhr der Konkurs ausgeschrieben.

Mit dieser Dienststelle ist ein Gehalt von jährlich 600 Kronen verbunden und sind die Rechte und Pflichten des Inspektors im § 1 und 2 der ministeriell genehmigten Dienstesinstruktion enthalten.

Die Wahl des Inspektors erfolgt durch die Stadtkommunität auf die Dauer von (3) drei Jahren Bewerber haben ihre Kompetenzgesuche bis zum festgesetzten Termine hieran zu überreichen.

Worüber die Verlautbarung erfolgt.

Der Stadtmagistrat.

Besztereze, am 7. Jänner 1905.

27

Sadler, Bürgermeister.

Mz. 10567/904.

Vizitationsfundmachung.

Die mit Kongregationsbeschluss vom 14. April 1904 Z. 1278/904 alisp. genehmigten, an dem Turndache des ev. Kirchturmes vorzunehmenden Renovierungsarbeiten werden im Wege schriftlicher Offertverhandlung sichergestellt. Die Vizitation, welcher ein Modell für die Art und Weise der Turmeindachung zu Grunde liegt, findet Montag, den 23. Jänner vormittags 11 Uhr in dem KommunitätsitzungsSaale des Magistratsgebäudes statt, wo die schriftlichen Offerte von 10 1/2 bis 11 Uhr an den Verhandlungsleiter, Magistratsrat Carl Sanchen, abzugeben sind. Nachträglich einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt. Für die Durchführung der Arbeiten sind 5525 Kronen 51 Heller veranschlagt.

Kostenvoranschlag, Vertrags- und Vizitationsbedingungen, sowie das Modell über die Art und Weise der durchzuführenden Arbeiten liegen im hiesigen Expedite während der Amtsstunden bis zum Tage der Vizitation den Interessenten zur Einsicht auf.

Aus der Sitzung des Stadtmagistrates.

Besztereze, am 11. Jänner 1905.

28

Sadler, Bürgermeister.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen schwächerer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten

Lahusen's Lebertran.

Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Kein Geheimmittel. Reiner Lebertran ohne Zusatz. Nach besonderer Methode hergestellt, gereinigt und geklärt. An Geschmack hochwertig und mild und von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis Mk. 2.30. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. — Zu haben in allen Apotheken. — Hauptniederlagen in Bistritz: in den Apotheken F. Schuster und A. Zintz.

208 (4-5)

Kaffeehausübernahme.

Gefertigter beehre mich dem geehrten Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich das Kaffeehaus

„Europa“

im C. Fr. Csallner'schen Hause in der Holzgasse übernommen habe und mich bestreben werde, ganz reell vorzugehen, dem geehrten Publikum nur vorzügliche Weine zu den billigsten Preisen und ausgewählte Schnäpse zu bieten, sowie auch einen vorzüglichen Kaffee.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

D. Moldovan.

25.

Windtreibende krampfstillende

Bibergeiltropfen

ein den Appetit anregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Preis per Flasche K 1.—

Weniger als 2 Flaschen (Nachnahme K 2.50) p. Post nicht versendet. — Zu beziehen durch

Julius Bittner's Apotheke

in Gloggnitz (Nied.-Oest.) 11 (3-18)

Wirtschauslokalität.

Bestehend aus 3 Zimmern, großem Keller, Küche, Stallung und Schoppen, im Hause kleiner Ring Nr. 2, zu verpachten, eventuell das ganze Haus zu verkaufen. Näheres im Hause selbst. 22.

500 Liter

Heidendorfer Wein bester Qualität aus dem Jahre 1901 sind zu verkaufen. Reissgasse 14. 19 (1-10)

Handelsmarke: „Anfer“
Liniment. Capsici comp.
Glas für
Anfer = Pain = Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Erfältungen** angewendet wird.
Warnung. Rinderechterer Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorichtig u. nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anfer** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török, Apotheker in Budapest.**
Nichters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Eislaßstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Vorgerer Fließpapier, dann Packpapier, sowie Zeitungsmakulatur sind billig in größeren und kleineren Menge bei der Administration dieses Blattes, Reißgasse Nr. 14 zu haben. 20 (2-10)

Ab 1. Oktober 1904 (Beginn des neuen Jahrganges) erhält jeder Abonnent des modernen Familienblattes „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“

100

Künstlerpostkarten

gratis

Modernes Familienblatt
„Oesterreichs Illustrierte Zeitung“

Abonnement: 1/2 Jähr. Mk. 4.50 — Wöchentlich erscheint ein Blatt. Das Abonnement kann auch mit jedem beliebigen Hefte beginnen. Wien, VI. Barnabitrassgasse Nr. 7. — Probehefte gratis.

„Oest. Illust. Zeitung“ bringt alle interessanten Ereignisse der Welt in mehr als 1500 Illustrationen jährlich. Spannende Romane, Novellen, Humoresken, kulturhist. und biograph. Artikel, Theater, Kunst, Literatur, Sport, Photographie, Artikel für Haus und Küche, medizin.-hygien. Aufsätze, mehrfarbige Kunstbeilagen, Preisrätzel dotiert mit 1000 Goldkronen etc.

Wöchentlichen Abonnenten werden 100 Karten, so wird nur der halbe Ladenpreis berechnet.

Eigentümer, Verleger und verantwortlicher Redakteur Carl Schell. — Druck von Carl Csallner in Bistritz, (Holzgasse 22.)